

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Das Brandopfer
Autor: Voellmy, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer hätte gedacht, daß Zagreb, der alte Zigeuner, den Körper seines Enkels eines Tages den Flammen übergeben würde?

Woher kam er, dieser stämmige, knochige Mann, dessen Raubtierprofil sich meinem Sinn wie eine offene Wunde eingepägt hatte, seitdem ich ihm an einem bläulichen Frühlingsabend zum ersten Mal in einem Sträßchen des



Das Brandopfer

Erzählung von Jean Voellmy

Aus dem Französischen übertragen
von Raymond Pittet

Engadinerdorfes begegnet war? Niemand wußte, seit wann dieses rätselhafte Geschöpf sich in jener von der Lawine zerstörten, von Mardern und Schlangen gemiedenen Hütte niedergelassen hatte, dieses Geschöpf, dessen hervorstehende Backenknochen die sonnengebräunte Haut des Gesichtes fast zu durchstoßen schienen. Zagreb hatte Wurzeln geschlagen, wie der Efeu und der Steinbrech. Das Schicksal hatte ihn in dieses Alpental verschlagen, wo der Geist, der seine Rasse durch ganz Europa getrieben hatte, plötzlich erloschen war. Als Überlebender eines stolzen Geschlechtes, wie ein erratischer Block von der Kraft des Gletschers abgelagert, hatte er in diesem Loch von Granit und Brombeergestrüpp haltgemacht. Die Landjäger, die legendären Feinde seines Stammes, hatten ihn vergessen; oder sollten sie Angst gehabt haben vor seiner dunklen Macht? In seinem Namen – weiß Gott, wie er ihn sich zugelegt hatte – schwang ein unergründliches Geheimnis mit. Welches Schicksal verband ihn mit jener slavischen Stadt, weit ab in Kroatien?

Zagrebs Existenz war eine allgemein geduldete Sache, obwohl er nicht in den Registern



*Ein Brief ist da, ein Brief ist da
vom Onkel aus Amerika!
Nagoli möchte Pöstler sein,
würf überall ein Brieflein ein,
und in dem Brieflein wär geschrieben:
Ihr alle sollt Banago lieben!*

BANAGO

Bausteine fürs Leben



*Die diätetische Kraftnahrung
BANAGO enthält wichtige
Aufbaustoffe und mundet herrlich –
also Kraft und Genuß in einem!*

250-g-Paket Fr. 1.90

NAGO Olten

der Gemeinde eingetragen war. Es machte ihm niemand mehr seine Hütte streitig, die im steilen felsigen Abhang eingegraben war. Er hatte sogar von einem seltsamen Garten Besitz ergriffen, einem mit Knochen und Skeletten übersäten Streifen Erde rings um seine Wohnstätte. Er war mit Disteln bepflanzt, deren Böden Zagreb aß. Dieser Gesetzlose hatte seine Kinder weder Gott noch dem Teufel geweiht, selbst Sara nicht, der Schutzpatronin seiner Rasse, welche jedes Jahr von seinen Brüdern in Saintes-Maries-de-la-Mer verehrt wurde.

Zagreb hatte sein Handwerk als Korbmacher aufgegeben. Die Fertigkeit, Körbe zu flechten, hatte sich bei seinem seßhaften Leben verloren. Er verdingte sich, um das Heu einzubringen, um Steine auf die Wege zu tragen oder um Bäume zu fällen. Er konnte riesige Lasten tragen, aber man mochte ihn nicht sehr. Er schüchterte seine Umgebung ein. Die jungen Mädchen wagten nicht, in seiner Gegenwart zu scherzen, und die Männer waren beunruhigt, um so mehr als das Unglück die Häuser traf, in denen er gearbeitet hatte. Kinder starben, die Scheune fing Feuer oder die Lawine wählte ihre Opfer unter ihnen. Aber niemand wagte ihm Arbeit zu verweigern. Von seinem schwarzen Blick ging eine gebieterische Kraft aus. Im Laufe der Jahre wurde Zagreb dieser friedlichen Arbeiten überdrüssig. Er begann die Wälder zu durchstreifen, die Berge zu besteigen; manchmal sah man ihn nicht mehr während drei, vier Tagen oder noch länger, und es ging das Gerücht um, daß er umgekommen sei. Dann tauchte er wieder auf, immer mit seiner alten dunkelbraunen Manchesterjacke, die ihn mit der Farbe der Erde eins werden ließ. Zagreb wurde Wilddieb; die Einwohner, die leidenschaftliche Jäger waren, wußten es und grollten ihm deshalb. Er stellte seine Fallen in den Schlupfwinkeln der Berge oder lauerte dem Wild vor seinem Bau auf. Von Zeit zu Zeit ging er seine Fallen kontrollieren. Niemandem gelang es je, ihm bei seinem ungeordneten Herumstreifen zu folgen. Wie tötete er seine Opfer? Mit seinem krummen Messer oder einem riesigen Stein, indem er ihnen den Schädel einschlug?

Zagreb kam zu Frau und Kindern, doch sein Familienleben ließ ihn keineswegs seine Gewohnheiten aufgeben. Welcher Dämon trieb die schöne, große, schwarze, arbeitsame, von einem inneren Feuer verzehrte Italienerin dazu, den Zigeuner zu heiraten? Sie war aus ei-

nem südlichen Tal gekommen, um sich im Dienst bei einer Bauernfamilie eine ehrliche Summe zu sparen. Eines Abends, nachdem sie bis spät in die Nacht mit ihren Landsleuten gesungen hatte, verschwand sie und wurde erst einige Tage später in der Hütte Zagrebs wieder gesehen. Sie verließ ihn nie mehr, nicht einmal, um bei den Leuten, bei denen sie gedient hatte, ihre Wäsche und den stattlichen Betrag, der unter dem Kopfkissen versteckt war, zu holen.

Sara – der Zufall wollte es, daß sie den Namen der Schutzpatronin der Zigeuner trug – wurde die ergebenste aller Frauen. Kurz nach ihrem Einzug in Zagrebs Hütte schmückten sich die Fenster des Erdgeschosses – die anderen Stockwerke waren eingestürzt – mit scharlachroten Mohnblumen. Die Mauerrisse wurden mit Erde verstopft. Um sie zu verstecken, pflanzte sie einige Büschel weinroter Silenen. Sara brachte drei Kinder zur Welt, einen Knaben und zwei Mädchen. Sie wachte über sie Tag und Nacht und kleidete sie ordentlich. Wenn die geringen Anstrengungen ihres Mannes nicht genügten, so viele Mäuler zu stopfen, ging sie als Tagelöhnerin arbeiten.

Zagreb hatte ihr das Geheimnis gewisser Gewürze anvertraut, die nur seiner Rasse bekannt waren. Sie ging in den Bergweiden die Wacholderbeeren pflücken, sie brach die Zweige des Wermuts längs der steilen Wege oder grub nach den Wurzeln der Enziane. Die Kenntnis der Gewürze, verbunden mit der Kochkunst, welche ihr Land kennzeichnet, ließ sie die bekannteste Köchin mehrere Meilen im Umkreis werden. Man rief sie für Feste, zu Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen. Nie hatte sich eine Hausfrau über ihr Verhalten zu beklagen. Sie arbeitete schnell und gut. Manchmal machten ihr die Knechte den Hof und versuchten sie in ihr leichtfertiges Leben hinein zu ziehen. Aber Sara wußte immer ihre groben Fallen zu umgehen. Sie trank wenig und verschwand, kaum hatte sie ihre Arbeit beendet.

Mitten in diesen verhältnismäßig glücklichen Jahren widerfuhr Zagreb ein großes Leid. Doch es sollte nicht das letzte sein in seinem gehetzten Leben. Sein siebenjähriger Junge, düster und unruhig wie sein Vater, wurde ihm eines Tages blutüberströmt heimgebracht. Er hatte mit andern Kindern in einem kleinen Tal in der Nähe ihrer Hütte gespielt. Er war zuerst der Anführer seiner Kameraden gewesen, dann – wie es bei Kindern häufig vor-



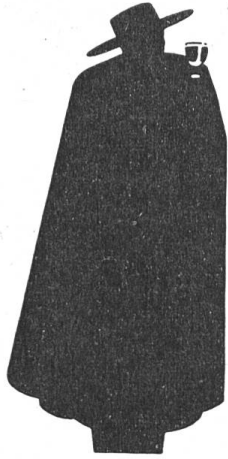
Bei Luft- und Sonnenbädern, beim Schwimmen und allen sportlichen Betätigungen verlangt die Haut eine schützende Hülle. Wenn Sie Ihren Körper mit dem Massage- und Hautfunktionsöl der Weleda einreiben, dann hat Ihre Haut den nötigen Schutz. Die Grundlage dieses selbstverständlich naturreinen Präparates ist bestes Mandelöl, das tief in die Haut eindringt und sie ernährt. Zusätze von Lavendel- und Rosmarinöl regen die Hautnerven an, während Auszüge aus Arnikablüten und Birkenblättern dem ganzen Hautorganismus zur kräftigen Durchblutung verhilft. Massagen mit diesem bewährten Weleda Massage- und Hautfunktionsöl machen Haut und Muskeln geschmeidig und lindern Muskelschmerzen. Sein reiner und würziger Duft weckt ein wohliges Körpergefühl.

50 ccm Fr. 3.10 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA 
ARLESHEIM





SANDEMAN

PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN



Photo Lütz Coiffure
und Dauerwellen Elisabeth

kommt – hatten sich seine Gefährten gegen ihn gewandt und sich über seine dunkle Abstammung lustig gemacht. Der kleine Renzo hatte sich wie ein Löwe verteidigt, zuerst mit Worten, dann mit seinen kräftigen Fäusten; aber er hatte der Übermacht weichen müssen. Seine Feinde hatten sich auf ihn geworfen, und der Sohn des Gastwirtes, ein dicker, pausbackiger Blondkopf, hatte ihn von einem Felsen hinuntergestürzt. Der kleine zerschmetterte Körper wurde dem unglücklichen Vater von einigen Mähern heimgebracht, welche die Schreie gehört hatten. Zagreb neigte seinen mächtigen Schädel über die zitternde Brust seines Kindes in dem Augenblick, als das Herz zu schlagen aufhörte. Niemand erfuhr von dem grausamen Schmerz, der die Seele des alten Landstreichers zerriß. Er empfand die Verzweiflung des wilden Tieres, dem der Mensch seine Jungen geraubt hat.

Zagreb wollte, daß man ihm Genugtuung gäbe. Gebeugt unter der unsichtbaren Last seines Schmerzes ging er zum Landjäger, zum Friedensrichter, zum Notar und zu den Advokaten. Man hatte seinen Sohn ermordet, man hatte ihn beleidigt und ihn von einem Felsen hinuntergestürzt; mußten die Schufte, die dafür verantwortlich waren, nicht bestraft werden? Aber es handelte sich um sieben- bis achtjährige Knaben, deren Eltern zu den meistgeschätzten Familien des Dorfes gehörten, und Zagreb erntete nichts als Spott. Man ließ ihn fühlen, daß ihn die Gesetze nicht beschützten, daß er in seiner Hütte nur geduldet wurde. Die Gesetze waren für die wohlhabenden Bürger da, für die alten Familien, die Land besaßen. Zagreb hatte trotz seines elenden Lebens eine gewisse Würde bewahrt, ein Erbteil seiner nomadischen Rasse. Bei seinen unnützen Versuchen wurde er aufs Grausamste getroffen, und die Leute freuten sich, ihn erniedrigt zu sehen.

Von nun an erfüllte ihn tiefe Verbitterung. Seine Züge verschärften sich, sein Blick verfinsterte sich und verletzte die Leute, welche ihm im Vorbeigehen nachsahen. Man sah ihn von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf streifen. Ein dunkler Drang nach Bewegung stieß ihn vorwärts. Was tat er? Die Leute, mit denen er verhandelte, setzten geheimnisvolle Mienen auf; das Unglück und das Elend hatten sie dem Zigeuner näher gebracht.

Es gelang Zagreb nicht, das Unglück zu bannen. Sara, seine Frau, starb eines Herbstabends. Arbeit und Hunger hatten sie ausge-

höhl. Wie die Waldrebe verwelkte sie, als der erste Frost kam. Der Zigeuner schien wie vom Schlag getroffen. Die Verzweiflung bemächtigte sich seines gequälten Lebens. Er ließ sich gehen. Am Morgen fanden ihn die Bauern reifüberdeckt am Straßenrand schlafend. Man sah ihn überall, bald zwischen den Felsen, bald im dunklen Hintergrund einer zerfallenen Hütte. Die Hirten fürchteten diesen gewaltigen Kopf, der plötzlich aus den Falten des Berges oder dem hohlen Stamm einer alten Arve auftauchte. Zagreb wurde zum Gespenst, zum bösen Geist, in der immer noch regen Phantasie der Bergbevölkerung. Welcher Kuhhirt geriet eines Tages auf die Idee, beim Erscheinen dieses irrenden Wesens seinen Karabiner zu ergreifen und einen Schuß abzugeben? Niemand erfuhr es. Zagreb blieb lange halbtot hinter einigen großen Felsblöcken liegen. Er verlor ein Auge; aber der Tod wollte sein elendes Gerippe nicht, und der alte Vagabund erschien wieder im Dorf.

Er brauchte viele Jahre, um sich von seinem Leid zu erholen. Andere haben die Hoffnung für sich, den Glauben und den Himmel; dieser Zigeuner aber hatte nichts geerbt als diese Erde und das, was sie im Laufe der Jahreszeiten hervorbrachte.

Seine Töchter wuchsen heran wie die Blumen des Feldes. Nach Saras Tod nahmen mehrere Frauen des Dorfes sich ihrer an. Sie ernährten sie, kleideten sie und sorgten sich um ihr geistiges Wohl, ohne ihnen ihren betonten Unabhängigkeitswillen zu nehmen. Eines schönen Tages reisten Rachel und Fausta ab und ließen ihren Vater mit seinen Lumpen zurück. Man erfuhr einige Monate später, daß sie sich in der Stadt verheiratet hatten. Sie waren glücklich, und das Leben lächelte ihnen zu. Zagreb blieb verlassen zurück, einsamer denn je, allein mit den Wunden, die ihm das Schicksal zugefügt hatte. In dieser hoffnungslosen Einsamkeit schuf er sich eine Umwelt nach seinem Geschmack, welche die Wut der Dorfleute auf die Spitze trieb.

Zagreb hatte sich nie mit der ernsthaften Welt der Erwachsenen befreunden können. Leidenschaftliche Triebe bestimmten sein tierisches Leben. Die menschliche Kultur hatte nie sein ursprüngliches Wesen zu durchdringen vermocht. Hingegen verspürte dieser alte Zigeuner eine tiefe Neigung zu den Kindern.

Renzo, Rachel und Fausta hatten ihn von ganzem Herzen geliebt. Seine Töchter verlie-

Frucht-saft- Getränk !



Die Zunge kann man täuschen, doch der Organismus spürt den Unterschied! Denken Sie daran: die Su-sy Fruchtsaft-Getränke enthalten als Süsstoff nur den natürlichen Fruchtzucker, nur naturreine Fruchtsäuren und das natürliche Aroma der Früchte. Daher die Bekömmlichkeit und der herrliche Genuss.

Su-sy Orange



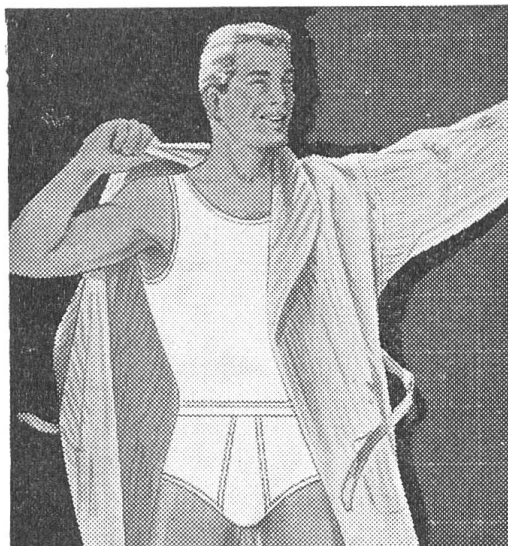
das rassige Fruchtsaftgetränk

Es gibt auch Su-sy Grapefruit, Citron, Himbeer und Ananas

ADOLF GUGGENBÜHL
(Vinzenz Caviezel)

Der schweizerische Knigge

Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen.
• Umgearbeitete Neuauflage 46.-55. Tausend.
In Goldfolienumschlag. Fr. 5.40



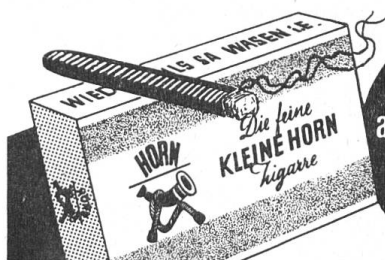
Korrekt angezogen sein . . .

... will noch lange nicht heissen, dass Sie bei 30 Grad am Schatten im schweren Veston und mit Krawatte herumspazieren müssen. Es kommt vielmehr auf die unsichtbaren Dinge an: auf saubere Wäsche, die sich bei starker Beanspruchung beliebig oft waschen und kochen lässt. Herrenwäsche ist im Sommer eine Frage der Hygiene. Wem nur das Beste gut genug ist, der wählt



Für Qualität gibt es keinen Ersatz —
deshalb JSA-Everyman

Hersteller: Jos. Sallmann & Cie. Amriswil



Die HORN
am Munde bringt
frohe Stunde

10/1.-

ßen ihn nur, weil sie das heiratsfähige Alter erreicht hatten und sich selbst durchs Leben schlagen wollten. Wenn ihn die Unruhe nicht gerade von Dorf zu Dorf trieb, so kümmerte er sich besser als irgendjemand um seine Nachkommenschaft. Er schnitzte ihnen aus Holz oder alten gebleichten Knochen seltsame Spielzeuge und weihte sie in das Geheimnis des Feuers ein. Zagreb liebte die verzehrende Glut der Flammen. Er hatte dieses heftige Element zum Kultus erhoben. An den langen Herbstabenden sah man ihn oft vor den abgeblättern Mauern seiner Hütte das Feuer schüren. Er zeigte seinen Kindern, wie man mit Steinen Feuer schlägt. Während endloser Stunden der Betrachtung flüsterte er ihnen das Geheimnis der Flammen zu. Die Leute hatten ihm sein ganzes Leben lang immer das vorgeworfen, was er gern hatte. Sie beschuldigten ihn einer großen Zahl von Bränden; aber man hatte nie etwas beweisen können. Zagreb kümmerte sich nicht darum. Er erschien nie bei den Gerichtsverhandlungen, und jener dunkle Schutzengel, der trotz allem über ihm wachte, hatte ihn immer vor der Hand der Justiz geschützt.

Man erfuhr nie, wie es Zagreb gelang, die Sympathie der Dorfkinder zu gewinnen. Tatsache ist, daß sie ihn zu besuchen begannen, kurz nach der Abreise Rachels und Faustas. Weder die Drohungen der Eltern, noch die phantastischen Gerüchte, die über ihn umgingen, hinderten sie daran. Sie streiften um seine Hütte, kletterten durch die leeren Fensteröffnungen und erforschten dieses Reich des Unbekannten. Der Zigeuner ließ sie gewähren. Er streichelte ihr krauses Haar, wie man ein Kalb zwischen den jungen Hörnern kraut, und wenn fröhliche Schreie seine elende Wohnung erfüllten, strich ein Lächeln über sein seltsames Gesicht. Zagreb konnte Zauberkünste machen und begeisterte seine jungen Bewunderer. Manchmal brachte er ihnen weiße Steine, manchmal rötlich-gelbe Rindenstücke. Sie bewahrten diese Schätze während vieler Jahre auf. Ist es dank dieser Knirpse, die ihm ihr Butterbrot gaben, daß der Greis fortbestehen konnte? Er hatte seit langem zu arbeiten aufgehört; aber jene aus dunkler Vergangenheit vererbte Lebenskraft war noch nicht am Erlöschen.

Eines Tages sahen die Dorfbewohner, die immer auf der Lauer waren, Zagreb mit einem unbekanntem, etwa zweijährigen Kind spazierengehen. Der Zigeuner war gepflegter als

sonst und stellte offensichtlich seinen jungen Begleiter zur Schau. Woher kam dieses zierlich gebaute Kind, dessen blonde Locken die Morgensonne vergoldete? Wieso hielt es so fest die knochige Hand seines alten Freundes? Der Zigeuner war eifriger denn je und sprach zu ihm mit Beredsamkeit. Und das seltsame Paar machte ununterbrochen seine Spaziergänge durchs Dorf. Noch einmal versuchten die wohlmeinenden Bürger Zagreb anzuklagen; aber diesmal mußten sie klein begeben. Das Büblein, das vertraulich zu dem Gesetzlosen emporschaute war niemand anders als sein Enkel. Bald tauchten auch die Töchter als elegante Damen wieder auf. Sie waren ganz zum geregelten Leben zurückgekehrt, was ihrem Vater nur teilweise gelungen war.

Monate vergingen. Zagreb besuchte seine Töchter und kam jedesmal mit seinem goldlockigen Enkel zurück. Er wurde nie müde, ihm die Wunder der Natur zu erklären, die er selbst während seines ganzen Lebens erforscht hatte. Zagreb schien neu aufzuleben. Seine Schwiegersöhne ließen ihm ein Häuschen bauen auf einem rechtlich erworbenen Boden. Sie gaben ihm genug Geld, daß er seine Ansprüche ohne Betrug befriedigen konnte. Man fragte sich sogar, ob man ihn nicht in den Gemeinde-registern eintragen sollte, um dem illegalen Dasein ein Ende zu bereiten, als ein unerwartetes Ereignis eintraf.

Im Herbst wurde der Enkel des Zigeuners schwer krank. Trotz der langsam erworbenen, dünnen Schicht von Zivilisation überfiel Zagreb unter dem Eindruck dieses neuen Schmerzes wiederum die Unrast. Er irrte durch das Dorf, streifte durch die Felder und dem Fluß entlang. Sein Gesicht war eingefallen, sein Blick irre. Er hatte den Gang eines gehetzten Tieres. Gegen Abend fanden sich mehrere Ärzte im Hause ein. Bestürzt kamen sie wieder heraus. Wenn sie sich auf der Schwelle begegneten, sahen sie sich schweigend an und schüttelten den Kopf. Anderntags brach Zagreb frühmorgens auf und eilte durch Runsen und über Felsen. Bei Einbruch der Nacht kam er zurück, die Taschen gefüllt mit Wurzeln und Bergfrüchten.

Aber weder die Zaubermittel des alten Hexenmeisters noch die Heilkunst der Ärzte konnten dem goldlockigen Kind helfen. Am Tag vor Martini, gegen Abend, betrachtete es mit glänzenden Augen das traurige Gesicht seines Großvaters und streichelte seine knochige



*so
schone
ich
meinen
Rücken*

**Sie glätten
ein Leben lang**

Aber wie? Entspannt und bequem, ausruhend, wie das nur mit dem beliebig verstellbaren BEL-Bügel-tisch möglich ist? Sie glätten aber auch kühl, dank der Ventilation (keine Holzplatte) und rascher, dank dem pat. SILICON-Überzug, der die Hitze reflektiert, nicht verschlingt. Sie sparen Strom, Kräfte, Zeit. — Fr. 89.- im Fachgeschäft. — **Gratis** ein SILICON-Überzug für Ihr Ärmelbrett bei Prospekt-sendung od. bei 3 Tage Probe des BEL-Bügeltisches.

Generalvertreter: Paul Winterhalter, St. Gallen
Rorschacherstr. 48, Tel. 071 / 22 27 23

KASSEN OBLIGATIONEN

3³/₄ % auf 5 Jahre fest

3¹/₂ % auf 3 Jahre fest

der

ZÜRCHER KANTONALBANK



Hauptsitz Bahnhofstrasse 9
Zürich

sind eine sichere und günstige
Kapitalanlage

Hand. Dann hob es ein letztes Mal seine schwerkranke Brust und starb. Der Greis hatte mit ungläubigem Blick jede Bewegung dieses erlöschenden Lebens verfolgt. Als das kleine Herz zu schlagen aufhörte, sank er bewußtlos neben dem entseelten Körper nieder.

Warum erbarmte sich der Tod seiner nicht, weshalb ließ er ihn nicht sterben? Doch er sollte plötzlich in die mythische Nacht seiner Vorfahren zurückkehren; so stand es im Buch des Schicksals geschrieben.

Als er wieder zu sich kam, packte ihn wilde Wut. Er warf die Möbel um, zerschlug das Geschirr und rannte mit dem Kopf gegen die Wände. Erschöpft sank er in Schlaf und wurde von furchtbaren Visionen geplagt. Wiederholt fiel er von wilder Zerstörungswut in stumpfe Melancholie. Niemand konnte ihn vom Körper dieses heißgeliebten Kindes entfernen. Er klammerte sich an diese elende Hülle, an diese tote Materie, die ihm von der Freude seiner schönen Tage übrig blieb. Wilde Besessenheit bemächtigte sich seiner Person. Mit dem Messer in der Hand verteidigte er den Eingang seines Hauses. Im Innern war alles zerstört, und der kleine Garten war verwüstet.

Etwa eine Woche nach dem Tode seines En-

kels richtete der Alte vor seinem Hause einen riesigen Holzstoß auf. Es war Mitte November, der bleiche Tag dämmerte hinter den Felsen, und vom Fluß stieg feuchter Nebel auf. Wir zitterten, als wir den Zigeuner bei seiner fiebrigen Tätigkeit sahen. Er war abgemagert, und sein knochiges Gesicht jagte den Leuten Angst ein. Vom erbarmungslosen Schicksal getrieben häufte er Scheit auf Scheit. Er schleppte sich dahin wie ein sterbendes Tier, das sehnlichst den Tod herbeiwünscht.

Als die tiefe Nacht sich über das Bergtal gelegt hatte, ergriff er den kalten, leichten Körper seines goldlockigen Enkels und legte ihn auf den trockenen Holzstoß. Wenige Minuten später schoß eine funkensprühende Flamme gen Himmel und ergriff den aufgedunsenen Leichnam.

Zagreb versuchte mit seinen Blicken die tanzenden Flammen zu durchdringen, letztes Symbol eines entweichenden Lebens. Er streckte seine zitternden Arme gegen die verzehrende Kraft aus, als ob er sie streicheln wollte. Seine ruckartigen Bewegungen ahmten die Zuckungen des Feuers nach in einem ekstatischen Tanz des Schmerzes. Gleich den glitzernden Funken versuchte er, sich zum

Keine Schuppen mehr... und gesundes vitamingestärktes

Panteen A.G., Basel



Haar!

Das einzige Haarwasser
mit Panthenol,
dem für den Aufbau
des Haares unentbehrlichen
Vitamin des B-Komplexes!

PANTEEN



sternenübersäten Himmelsgewölbe emporzuschwingen. Zagreb betete während Stunden den heißen Wirbel an, dieses Rosenbukett, in dem er das verlorene Leben wiederzufinden glaubte. Seine Umrisse zeichneten sich von der weißen Feuersglut ab wie ein irrer Geist.

So hatten seine Vorfahren ihre Toten den Flammen geweiht in der Trunkenheit eines rasenden Tanzes. Durch die Zivilisation gingen ihre Bräuche verloren. Ihre Asche wurde über ganz Europa verstreut. In einem Gebirgstal aber fand Zagreb an jenem Abend ihre heiligen Riten wieder, als er den Höhepunkt seiner Verzweiflung erreicht hatte. Die ganze Nacht blieb er bei der Asche des angebeteten Kindes. Er verbrannte sich an ihr die Hände und neigte seine zuckenden Lippen über sie. Ein Haufen Asche, das war alles, was ihm von diesem heiteren Leben blieb, eine graue, kalte und unförmige Masse. Diese Asche war einst seine Freude und seine Hoffnung gewesen, mit ihr hatte er sich über Blumen und Tiere unterhalten. Von ihr kam jene Bewunderung, jenes Vertrauen, das die Menschen ihm auf immer verweigert hatten. Er hatte gehofft, in

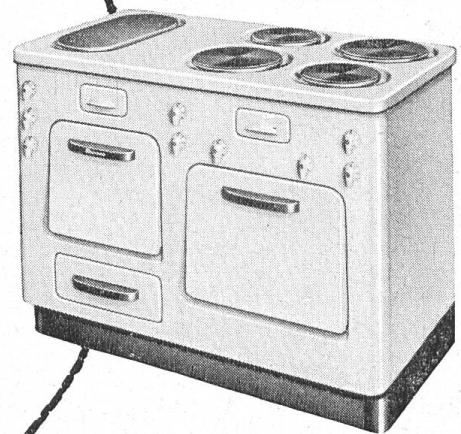
seinem Enkel weiterzuleben, sein Leben um einige Ellen zu verlängern; aber das Kind war ihm zuvorgekommen! Ein Haufen Asche, nichts als dieser leichte Staub, letzte Spur einer erwachenden Liebe, eines erweckten Geistes! Wo waren diese großen, dunklen Augen, diese unergründlichen Brunnen? Die langen, gebogenen Wimpern waren verschwunden; kein Maler würde sich mehr daran begeistern können.

Der Sternenhimmel sah seine Ekstase, seine Verzweiflung und seinen Wahnsinn. Gegen Morgen verblaßten die Himmelslichter, und ein kalter Wind fuhr durchs Tal. Die letzten Blumen, die sich der bleichen Novembersonne erfreut hatten, neigten ihre Kronen und welkten. Auch Zagreb beugte sein Haupt über die graue Asche, legte sein Gesicht hinein und küßte sie. Als die flimmernde Sonne hinter den zackigen Bergkämmen aufging und die Straßen sich bevölkerten, war der alte Zigeuner für immer eingeschlafen. Sein zusammengekauerter Körper unterschied sich kaum von der Erde. Die Morgendämmerung hatte ihn sorgfältig mit einem Schleier von Reif bedeckt.

Führen Sie eine vielseitige Küche für große Ansprüche ...

oder eine große Küche für viele Personen? Dann wählen Sie unter den 10 Therma-Herdmodellen einen der drei «Herrschaftsherde». Sie besitzen als Grundausrüstung die komfortable Rinnenausführung mit 4 feinregulierbaren Kochplatten, einen Grillbackofen und einen besonders großen Backofen. Das hier gezeigte Modell enthält auch eine Fischkochplatte (mit Feinregulierung!), und ein weiteres Modell ist außerdem durch einen Grillrost und einen großen Wärmeschrank ergänzt. Bitte verlangen Sie den Spezialprospekt über Therma-Rinnenherde mit Feinregulierung.

Therma



Erhältlich im konzessionierten Fachgeschäft
Therma AG Schwanden (GL), Tel. (058) 7 14 41. Büros und
Ausstellungen: Zürich, Beethovenstr. 20 (im Claridenhof),
Tel. (051) 253357; Bern, Monbijoustr. 47, Tel. (031) 53281;
Lausanne, Rue Beau-Séjour 1, Tel. (021) 23 20 21 Genf,
Rue Rôtisserie 13, Tel. (022) 26 02 42



Nochmals «Besser kochen - besser leben»

Darf ich Ihnen nochmals einige Münsterchen aus meinem Ringbuch «Besser kochen – besser leben» servieren?

Nachdem ich Ihnen in der letzten Nummer ein paar originelle Tips gegeben habe, möchte ich heute wieder zu den kulinarischen Genüssen übergehen und Ihnen sechs meiner Lieblingsrezepte verraten – alles Gerichte, die selbst an trüben Tagen frohe Laune und strahlendes Lachen auf die Gesichter zaubern. Versuchen Sie's nur!

Einen guten Koch-Monat wünscht Ihnen

Marianne Berger

Fleischsuppe mit gebackenem Fleischkäse

100 g Bauernfleischkäse am Stück / 20 g Butter / 1 Tablette Maggi Fleischsuppe kräftig / 1 Lt. Wasser. Den Fleischkäse in kleine Würfelchen schneiden und in der Butter braun braten. In Suppenteller oder Bouillontassen verteilen und mit der kochend heissen Fleischsuppe auffüllen.

Spaghetti ai peperoni

250 g Spaghetti / 4 rote oder gelbe Peperoni / 2 Esslöffel Öl / 1 kleine Zwiebel / 1 Knoblauchzehe / 2 gehackte Sardellenfilets / geriebener Parmesan. Die Spaghetti in reichlich Salzwasser weichkochen und gut abtropfen. Die Peperoni von Kernen und bitteren Innenteilen befreien, in Streifen schneiden und mit gehackter Zwiebel und verwiegtem Knoblauch im Öl dünsten. Gegen Ende der Kochzeit die gehackten Sardellenfilets beifügen und eindicken lassen. Die gut abgetropften Spaghetti in der Pfanne mit dieser Peperonata gründlich vermischen und mit geriebenem Parmesan bestreut servieren.

Makkaroni mit Thon und Gemüse

250 g Makkaroni / 1 Büchse Thon / 1 kl. Büchse Erbsli / 2–3 Essl. Tomatenpuree oder frische Tomaten gehackt / Maggi Würze / geriebener Käse nach Belieben / 1 Essl. Öl / 1 kl. Zwiebel / 1 Knoblauchzehe. Die Makkaroni in viel Salzwasser weichkochen und abtropfen. Mit folgender Sauce vermischen: Zwiebel und Knoblauch fein wiegen und in Öl dünsten. Die Tomate zugeben und mit 1/2 Tasse Wasser ablöschen. Bei kleinem Feuer 15 Minuten sachte kochen lassen. Den Thon beifügen und im letzten Moment die abgetropften Erbsli, Maggi Würze zugeben und nochmals aufkochen lassen. Unter die Makkaroni mischen, je nach Belieben mit geriebenem Käse servieren.

Bratwurstkügel in Weissweinsauce

600 g Bratwurstbrät / 1 Ei / 1 Essl. Tomatenpuree / 1/2 Tasse Paniermehl / 1/2 Tasse Milch / 1 Essl. gehackte Petersilie / Maggi Fondor / 2 Essl. Mehl / Weissweinsauce.

Für die Weissweinsauce benötigt man: 25 g Kochbutter / 25 g Weissmehl / 1 Glas Weisswein / 3 dl Wasser / 2 1/2 Würfel Fondor.

Die Kochbutter auf kleinem Feuer schmelzen, das Mehl einrühren und hell anschwitzen. Pfanne vom Feuer ziehen, etwas abkühlen lassen, dann mit Fondor würzen. 5–10 Minuten leise kochen lassen, dann den Wein zugeben und nochmals aufkochen.

Das Fleisch in grosser Schüssel mit Ei, Milch, Paniermehl, Petersilie, Tomatenpuree und 1 Teelöffel Maggi Fondor zu glattem Teig mischen. Mit Hilfe des Mehls nussgrosse Kugeln formen, diese in die kochende Weissweinsauce legen und darin während 10 bis 15 Minuten leicht weiterkochen lassen, dann in tiefer Schüssel anrichten.

Lattichrollen mit Speck

1 kg Lattich / 100 g Speckwürfel / 2 Essl. Butterfett / Fondor.

Die Lattichköpfe der Länge nach halbieren und in Salzwasser knapp gar kochen. Heraussieben, die Brühe etwas herauspressen. Die Schnittseiten der Lattichhälften mit etwas Fondor bestreuen, die in zwischen braungerösteten Speckwürfel darauf verteilen und die Lattichhälften darüber zusammenschlagen. Im heissen Butterfett leicht dämpfen und dann servieren.

Panzanella

1 Sandwichbrötchen / 4 Essl. Weinessig / 3–4 reife, fleischige Tomaten / 3–4 harte Eier / 100–150 g Weichkäse / 3 Essl. Öl / 3 Essl. Milch / Basilikum / Majoran / Maggi-Würze.

Das Sandwichbrötchen in dünne Scheibchen schneiden und diese toasten. In der Salatschüssel anordnen und mit dem Essig befeuchten und mindestens 2 Stunden ziehen lassen. Die Tomaten schälen und in regelmässige Scheiben schneiden, die Eier 8 Minuten kochen und ebenfalls in Scheiben schneiden. Den Käse mit dem Wiegemesser ziemlich fein hacken. Ungefähr 15 Minuten vor dem Servieren Tomaten, Eierscheiben und Käse in der angegebenen Reihenfolge über die Brotscheiben legen. Öl und Milch und Gewürze mischen und über den Salat giessen.

Das Ringbuch «Besser kochen – besser leben» ist für Fr. 3.80 + 15 Rp. Nachnahmegebühr zu beziehen bei Marianne Berger, Maggi AG., Kempttal. Eine Postkarte genügt.